

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Seite oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mart.

Insertate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, später dagegen tags über erboten.

Insertate besterem künftige Annoncen-Bureau.

N 303.

Donnerstag, den 25. Dezember.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73. H. Dannenberg, Gießstraße 67.

Die nächste Nummer dieses Blattes wird Sonnabend ausgegeben.

Der Tag des Herrn.

Die Glocken verkünden den Tag des Herrn!
Auf! jauchzet ihm Alle! frohlocket ihm gern!
Der, hochgeboren aus Davids Haus,
Die Welt erlöset hat von Nacht und Graus!
Und singet auf seinem ewigen Thron
Ein Hosanna Gottes Sohn!

Die Menschen, trotzend auf Macht und Gewinn,
Im Sündeneid sechten sie hin! —
Ein Ahnen nur, dunkel und unbewußt,
Erfüllte so manche sehndende Brust:
Es werde im Osten ein Stern aufzuehn,
Mit ihm zum Frieden die Welt erhehn! —

Und zündet unzählige Kerzen ihm an,
Sein Alter zu künden, das ewige, an!
Kast hell sie leuchten im Tamengrün!
Und Frieden in eure Herzen ziehn!
Denn „Friede!“ so klingt's ja im Jubelton
Heut' wieder hernieber vom Himmelsthron! —

Und höher und höher schon stieg die Noth! —
Doch nimmer schien nahe der rettende Gott! —
Schon wäthte die Welt neuen Untergang —
Da tönt' es vom Himmel in hehrem Klang'
„Ehre Gott auf seinem ewigen Thron
„Und Frieden auf Erden durch Gottes Sohn!“ —

Die Hirten vernahmen den Lobgesang
Und eilten herbei, um die Heerde nicht bang,
Und beteten an das Gotteskind
Und breiteten aus das Heil geschwind,
Lobsingend auf seinem ewigen Thron
Dem Sohne Gottes und Davids Sohn! —

So gleicht nun den Hirten und glaubet daran:
Gott hat heut' Großes an uns gethan!
Seid nimmer um Brot und Arbeit bang,
Wenn laden die Glocken mit festlichem Klang,
Zu singen auf seinem ewigen Thron
Ein Hosanna Gottes Sohn! —

In, Hosanna dem Herrn singt,
Daß weit durch alle Welt es klingt!
Denn noch giebt's Völker in fernem Land,
Die, ach, noch nimmer das Heil erkannt!
Drum Ehre dir auf deinem ewigen Thron
Durch alle Lande, o Gottessohn!

Albert Wandenburg.

Politische Tagesübersicht.

Halle, 24. Dezember.

Aus der vorgestrigen Sitzung der afrikanischen Konferenz ist noch Folgendes zu melden:

Nachdem die Versammlung den Antrag Englands wegen des Handels mit Spirituosen in der Fassung der Kommission angenommen, verlas der Vorsitzende den neuen Vorschlag des Redaktions-Ausschusses in Betreff des von Amerika gestellten Neutralitätsantrags. Im Namen der deutschen Regierung unterführte der Vorsitzende diesen Antrag. Baron Courcel nahm hierauf das Wort und erklärte, die Konferenz nicht mit Wiederholung der bereits früher entwickelten Argumente gegen den amerikanischen Antrag erwidern zu wollen; im Namen der französischen Regierung habe er zu erklären, daß dieselbe jenen Anträge ihre Zustimmung nicht ertheilen könne. Der Bevollmächtigte Italiens, welcher ein auf denselben Gegenstand bezügliches Amendement eingebracht hatte, zog dasselbe bis auf Weiteres zurück. Der Vorschlag Englands in Betreff der Unterdrückung des Sklavenhandels wurde an die Kommission zurückgewiesen.

Die „Kr.-Ztg.“ schreibt: Wiener Blätter wird berichtet, daß die Verhandlungen zwischen Oesterreich und der afrikanischen Gesellschaft begonnen hätten. Nach den uns zugehenden Berichten haben sie nicht nur begonnen, sondern sind in vollem Zuge und dürften in diesem Augenblicke bereits zu einem befriedigenden Abschlusse gediehen sein. Jedemfalls steht die Anerkennung der afrikanischen Gesellschaft von Seiten Oesterreichs, wenn sie nicht schon, während wir diese Zeilen schreiben, erfolgt sein sollte, unmittelbar bevor.

Zu der Nachricht des „Figaro“ über den bevorstehenden Besuch des Fürsten Bismarck in Paris äußert sich ein angesehenes Pariser Blatt der „Gaulois“ in folgender Weise: „Was für ein Neujahrsgeschenk wird er uns bringen? Das weiß man noch nicht, aber es ist vielleicht unschwer vorauszusetzen. Jedenfalls, und welches auch die Resultate dieser Reise sein mögen, darf der Reichszanzer überzeugt sein, daß er bei uns eine edle Aufnahme finden wird. Glücklichere Worte gehören nicht alle Patrioten der Patriotenliga an und man hat in Frankreich noch einige Höflichkeit bewahrt. Wenn wir uns mit den Waffen in der Hand geschlagen haben, wenn Herr v. Bismarck als Sieger in Paris eingezogen ist, so ist dies noch kein Grund, dem Feinde, welcher die Waffen niedergelegt hat, die gebührende Gastfreundschaft zu verweigern. Man kann sich erinnern und zugleich die Höflichkeit wahren. Der Patriotismus — id meine den wahren — brüllt nicht; er legt seine Würde in etwas Anderes, als in Schmähungen. Gestern besieg, können wir morgen Sieger sein — und wir werden es sein. Es ist nicht gesagt, daß der Rhein ewig Deutsch bleiben muß. Wir haben ihn schon mit fliegenden Fahnen durchschritten und werden dies später wieder thun. Ich bin immer der Ansicht gewesen, man werde selbst nicht größer, indem man die Andern verkleinert. Der Haß verliert durch die Blindheit an Kraft. Was hat man nicht Alles den Deutschen nachgesagt? Welch' schändlicher Blüthenzweig, welch' tödtlicher Grausamkeiten hat man sie nicht gesehen? Von den gestohlenen Stukturen bis zu der müßigen Meiselei von Gresten und

Jungfrauen hat man ihnen Alles aufgebürdet und die mit trügerischer Literatur und schlüßender Poesie geschmückten Legenden haben in die Klauen des schwarzen Adlers den Diebsdieblich und das Nordmeer gelegt. Als ob es nicht schon genug wäre, daß er Witwen gemacht hat, die unaufhörlich weinen, und in die Herzen der Wälder ewige Trauer gesenkt hat. Vielleicht wäre es gut, mit dieser Legende, dem Volke zu zeigen, daß die menschliche Dummheit erfunden hat, aufzuräumen, und vielleicht wäre es besser, zu gestehen, daß Deutschland sich tapfer geschlagen hat. Deutschland ist eine rechtschaffene Nation, die heute noch mit französischen Ueberlieferungen genährt ist. . . . Weiß man auch, welch' ritterlichem Sinn wir die Erhaltung von Belfort verbanden? Belfort hatte sich heldenmüthig verteidigt. Die preussischen Regeln waren nicht im Stande gewesen, die wädere Besse zu erschüttern. Während die übrigen besetzten Plätze durch den Hunger zur Uebergabe gezwungen, durch die Kanonen zerstört wurden und einer nach dem anderen fiel, leistete Belfort Widerstand und lagte über die Bemühungen des Angreifers. Der deutsche Kaiser wollte nicht durch einen Vertrag in den Besitz einer Stadt gelangen, deren er sich durch Wassengewalt nicht hatte bemächtigen können, und in dem er Frankreich Belfort ließ, wollte er gleichzeitig seinem Heere ein Beispiel geben und dem Feinde Anerkennung zollen. Warum auf dies Alles speien, und welchen Gewinn hätten wir davon? . . . Herr v. Bismarck ist gewiß der geistreichste Mann Deutschlands. . . . Auch muß man zugeben, daß Paris in seiner größten Erbitterung gegen Deutschland Herrn v. Bismarck niemals verabscheut hat. Fühlte es vielleicht Ehrfurcht vor dieser Kraft und diesem Freimuth?

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Dezember.

Der Kaiser empfing heute Vormittag mehrere höhere Offiziere und nahm die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher, des Polier-Präsidenten v. Madai und des Geheimen Hofraths von entgegen. Mittags arbeitete der Kaiser mit dem Abteilungs-Chef im Militärkabinett Oberst v. Brauchitsch. Am Nachmittag ertheilte der Kaiser dem Minister Dr. Lucius eine Audienz. Gestern Abend hatte der Kaiser bei der Vorstellung im Schauspielhaus beigezogen, wo auch der Kronprinz anwesend war. Nach dem Schluß der Aufführung war bei den Majestäten eine kleinere Begegnung. Morgen am Weihnachtsabend, wird der Weihnachtsaufbau im Kreise der königlichen Familie in der persönlichen Weise stattfinden. . . . Nachmittags 4 Uhr ertheilte der Kaiser dem Reichszanzer Fürsten Bismarck eine Audienz.

Der Kronprinz, welcher sich mit dem Prinzen Heinrich gestern früh von hier nach Potsdam begeben hatte, hielt dort im Wildpark und Umgegend eine Jagd auf Hasen und Fähen ab, an welcher auch der Prinz Wilhelm theilnahm. Nach Beendigung der Jagd kehrten der Kronprinz und Prinz Heinrich nach Berlin zurück.

Prinz Leopold ist heute Nachmittag aus Bonn hier eingetroffen.

— Aus Weimar wird der „Nat.-Ztg.“ berichtet: Wie zur Zeit gemeldet wurde, hat unser Großherzog der Reichstags-Sitzung am 15. Dezember in der Hofloge beigewohnt und war somit Zeuge der Verhandlung und Abstimmung über den Etatsposten von 20000 M für einen zweiten Direktor im Auswärtigen Amt. Der Großherzog war von dem Vorgang sehr persönlich berührt und gab abdem nach der Sitzung dem Fürsten Bismarck seine Theilnahme an dem Ausgang der Verhandlung zu erkennen.

— Nach den Informationen der „Kr.-Ztg.“ ist es der Wunsch der Regierung, die Dauer der bevorstehenden Landtags-Session so weit als möglich abzukürzen.

Die „N. A. Z.“ veröffentlicht folgende Kundgebung: Die Bewegung, welche durch das Verhalten der Disziplinärpartei bei den letzten Etatsdebatten im Lande hervorgerufen worden ist, hat neben andern erfreulichen Kundgebungen auch zu solchen geführt, welche die Stiftung eines Fonds zur Dotierung des vom Herrn Reichszanzer als unentbehrlich bezeichneten Directorialbeamten im Auge hat. So anerkanntswürdig die bei dieser Gelegenheit betätigte Opferwilligkeit ist, so möchten wir den besprechenden Zeitungen, welche den Gedanken einer Subskription aufgenommen haben, doch zur Erwägung geben, daß es weder thutlich noch erforderlich sein würde, die auf diesem Wege aufgetragenen Gelder zur Bewohnung von Reichsbeamten zu verwenden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die nur durch gemeinsamen Haß gegen den Kanzler verbundenen Fractionen den Mut haben werden, ihr Votum bei der dritten Lesung zu wiederholen, und wenn das dennoch geschähe, so würde die Abwehr der darin liegenden Schädigung des Reichs doch wohl auf anderem Wege zu suchen sein, als durch Deckung der verlagten Mittel auf dem Wege der Privatwohlfährigkeit. Die patriotische Regung, welche den Anlaß zu diesem Gedanken gab, bleibt darum nicht minder erbebend und tröstlich für das verlegte Nationalgefühl, und ohne auf die gestern von uns gebrachte dankagende Veröffentlichung des Reichszanzers zu verweisen, sind wir gewiss, daß ihm die Anerkennung, welche in der Absicht der Eröffnung einer Subskription lag, besonders wohlgehtan hat.

Während alle anderen Parteien ohne Unterbruch nur mit grauem vollem Entzügen vor dem verbrecherischen Treiben stehen, das der Leipziger Hochverraths-Prozess soeben vor unseren Blicken enthüllt hat, ist, so schreibt die „Magd. Z.“, die ultramontane Spießgast auch hier wieder sofort bei der Hand, diesen Prozeß in tendentioser Weise auszubilden. Mit düren Worten pricht es die „Germania“ aus, daß der „Kulturkampf“ durch welchen moderne Staatsmänner das Christenthum aus dem öffentlichen Leben zu verdrängen suchten, als der eigentliche Urheber und die Grundursache jener entsetzlichen Vorgänge anzusehen sei. Diese Verbindung, in welche die Astenatsverträge der Anhängen mit dem „Kulturkampf“ gebracht werden, ist um so frevelhafter, je allgemeiner der Hinweis auf „moderne Staatsmänner“, welche die Verdrängung des Christenthums aus dem öffentlichen Leben“ zu ihrer Lösung gemacht, gehalten ist. Die „Germania“ weiß sehr gut, daß es sich beim „Kulturkampf“ von Seiten der Staatsmänner, die denselben

aufzunehmen und zu führen geneigt gewesen sind, niemals um die Absicht gekündelt hat, das Christentum aus unserem Volklande zu verdrängen zu wollen, sondern immer nur um die Abwehr einer Herrschaft, welche sich die Kirche über den Staat anzumahnen versucht. Die „Germania“ sollte doch in den Verträgen, andere Parteien für die Niederwaldsantantate vorantworlich zu machen, um so vorzüglicher sein, als ihre Partei gerade diejenige gewesen ist, die in der Aufrechterhaltung der Autorität der Staatsgewalt allen Anarchisten vorangeht.

In Betreff der Dampfer-Subventionsvorlage hat das Aeltesten-Kollegium der Stadt Magdeburg folgende Petition an den Reichstag einstimmig beschloffen:

Den hohen Reichstag bitten wir gefloramt, die einer Kommission überwiegenen Gesetvorlage, betreffend die Postdampfschiffverbindungen mit überseeischen Ländern, möglichst bald genehmigen zu wollen, damit das Gesetz zum Nutzen und Segen des deutschen Handels und der deutschen Machtstellung perfekt werde. Wir haben unserer Sympathie mit dem Gesetzentwurf bereits im Juli d. J. Ausdruck gegeben, fühlen uns aber gegenwärtig doppelt verpflichtet, diesen unseren Wunsch eines schleunigen Zustandekommens des Gesetzes dem hohen Reichstage gegenüber zu bekunden, da leider die kolonialpolitischen Pläne S. Durchlaucht des Fürsten Reichskanzlers bei einem Theil des Reichstages nicht die wünschenswerthe Zustimmung zu finden scheinen. Ferner geben uns die Verhandlungen der Kommission zu unserem Vorgehen Anlass. Nach öffentlichen Wäutten haben die Vertreter des Centrums sechs schriftlich formulierte Fragepunkte bei der Kommission aufgestellt und in Nr. 6 derselben ausdrücklich gefragt, welche Maßnahmen des deutschen Handelsstandes in der Frage der Kreierung subventionirter deutscher Dampferlinien vorliegen? Angehends dieser Sachlage sprechen wir als unsere Ueberzeugung aus, daß das baldige Zustandekommen des in Rede stehenden Gesetzes im Interesse des Reiches im Ganzen und in seinen Theilen für dringend geboten zu erachten ist.

Schriftlich diese Petition ist dem Fürsten Reichskanzler mit folgendem Ansprechen überreicht worden:

Durchlauchtigster Fürst!

Eu. Durchlaucht mächtiges Eingreifen in der Kolonialpolitik, verbunden mit den weisen Absichten, die erzielten großen Erfolge durch Ausdehnung des Konfularwesens, wie der Subvention deutscher Dampfschiffslinien den Interessen des deutschen Handels und der nationalen Arbeit nutzbar zu machen, erheischen unsere vollste Anerkennung, unseren wärmsten Dank, denen gerade im gegenwärtigen Augenblicke Ausdruck zu geben wir für unsere patriotische Pflicht erachten. In einer Petition an den verammelten hohen Reichstag haben wir geglaubt, die Erklärung abgeben zu müssen, welche große Sympathien uns für die von Eu. Durchlaucht vorgeschlagenen Maßregeln erfüllen. Eu. Durchlaucht beehren wir uns hierbei Abschrift unserer bezüglichen Petition gefloramt zu überreichen.

Grimm-Deutmal.

In der letzten Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses für das Grimm-Deutmal in Hanau wurde zunächst vom Vorsitzenden und von dem Vertreter der einzelnen Sectionen Bericht erstattet über den gegenwärtigen Stand der Deutmal-Angelegenheit.

Es ging aus den angegebenen Mittheilungen hervor, daß bis jetzt rund 37 000 M. von den Schatzmeistern eingenommen sind, von welchen mehr als die Hälfte in der Stadt Hanau selbst gesammelt ist. Außerdem ergeben die Zeichnungen von Zahresbeiträgen für den in Hanau auf 5 Jahre gegründeten Grimmverein Verpflichtungen im Be-

Nachmal's das Hallische Wahrzeichen.

Wie ich aus der für mich höchst schmeichelhaften, aber gewiß von mir nicht prognostirten Entgegnung des Herrn v. Schönemann in der Beilage zu Nr. 258 dieses Blattes zu meiner Bemerkung ersehe, haben meine Aeußerungen über das Hallische Wahrzeichen in Nr. 252 ihren Zweck erreicht, der, abgesehen von allen mehr oder weniger problematischen Deutungsversuchen, kein anderer war, als die Hallischen Volkstänze und Tänze der vorigen Kunstalterstämme auf die Erstgenannten zu verweisen, und auf den wahrscheinlichsten Zusammenhang derselben mit der Stadt Halle. Wenn ich mir nochmals erlaube die Spalten dieses Blattes in Anspruch zu nehmen, so habe ich auch jetzt nur einen rein sachlichen Grund. Herr Professor Zacher hat in seiner gültigen Nachschrift zu meinem Artikel, wie mit mir auch Herr Schönemann dankbar anerkennen sollte, darauf hingewiesen, daß ein einzelnes Motiv des Bildwerkes in Rede (der auf Rosen tretende Gele) schon in einer uralten keltischen Legende vorkommt, und daß also die Hallische Darstellung, versehen mit der älteren in Götzen, keineswegs eine reine und vollständige Erfindung der Steinzeiten des 16. Jahrhunderts zu sein braucht, sondern nur die weitere Ausföhrung, bezw. Copie eines längst gegebenen Motivs. Wie man jetzt von „geschätzten Worten“ spricht, so kamte das Mittelalter auch so zu sagen „geschätzte Bilder“, die im Laufe der Jahrhunderte an den verschiedensten Orten immer wieder auftauchen und uner-mülich variiert wurden, wobei ich hier nur z. B. an die seit dem 13. Jahrhundert bis ins 16. Jahrhundert in allerlei Modifikationen nachgewiesene Juden fangende Sau erinnern will. Herr Schönemann hat sich offenbar überreicht, wenn er, das Copiren eines älteren Werkes dem Wesen jener Zeit (d. i. der Renaissance) widerprechend“ erklärt, da (bei eingedankener Unkenntnis des keltischen Urbildes) in Halle selbst zwei Exemplare des Wahrzeichens, das eine von 1583, das andere um etliche Jahre jünger nachgewiesen hat, und demnach für „unmöglich“ hält, daß das Bildwerk von 1583 an der Marktkirche auch nur Copie sein dürfte von irgend einem untergegangenen

trage von rund 6000 Mark. Von einer größeren Anzahl auswärts gebildeter Spezialcomités ist bekannt, daß sie Sammlungen veranstaltet haben, deren Ertrag jedoch noch nicht eingelaufen ist. So dürften die bisherigen Zeichnungen von einmaligen und jährlichen Beiträgen sich bereits auf nahezu 50 000 M. belaufen, von welchen 36 000 M. zum größeren Theil bei der Danauer Stadtkasse, zum kleineren bei der hiesigen Verbänd vorzinslich angelegt sind.

Der finanzielle Erfolg der Agitation, die vor 10 Monaten begonnen wurde, kann als ein äußerst günstiger angesehen werden, wenn man ihn mit den Ergebnissen ähnlicher Sammlungen nach Jahresfrist vergleicht.

Die Verfertigung eines würdigen Deutmals ist als gesichert anzusehen, wenn das Interesse, welches man in allen Theilen des Vaterlandes dem Unternehmen entgegengebracht hat, sich in der bisherigen Weise behauptet, und wenn insbesondere der 100jährige Geburtstag J. v. Grimm's, der 4. Januar 1885, als ein nationaler Gedentag von allen gebildeten Kreisen unseres Volkes angesehen wird.

Dahin zu wirken, wurde als die nächste Aufgabe des Comités bezeichnet, und zwar habe Hanau selbst auch in dieser Hinsicht mit gutem Beispiel voranzugehen. Es konnte die erfreuliche Mittheilung gemacht werden, daß eine ganze Reihe von Vereinen und Schulen, sowie das Theater beabsichtigen, im Laufe der nächsten Wochen Concerte und Aufführungen zu Gunsten der Deutmalstafel zu veranstalten. Der Gedentag selbst wird durch einen vom Comitö zu veranstaltenden Festtag gefeiert werden, dessen Mittelpunkt ein auf die Brüder Grimm und ihre nationale Bedeutung bezügliches Festspiel, vielleicht mit lebenden Bildern aus den Wäutten, bilden soll. Die würdige Ausföhrung dieses Gedankens verbürgt der Umstand, daß bereits einer unserer bedeutendsten Dichter zur Mitwirkung gewonnen ist. Es wurde ferner beschloffen, das Herannahen des Tages zu einer erneuten Agitation nach außen zu benutzen, indem durch die Presse und briefliche Zuschriften zu einer ähnlichen Feier des Säcularfestes aufgefordert wird und auch abgesehen davon Sammlungen für das Deutmal an denjenigen Orten, die bisher noch zurückstehen, veranlaßt werden. In letzterer Beziehung soll auch der Vorstand des hiesigen Grimmvereins zur Bildung von Zweigvereinen, wie sie an mehreren Orten mit einer auf 5 Jahre verbindlichen Vertragspflicht von mindestens 1 A. gegründet sind, nach allen Seiten anregen. — Vor allem aber erwartet man von der deutschen Presse, besonders von den germanistischen Zeitschriften und den belletristischen Journalen, daß sie des Tages in gebührender Weise gedenken und Veranlassung nehmen, denselben für die Verwirklichung der Deutmalstafel zu vermerken. Die literarischen und mit der Veranstaltung populärer Vorträge sich befaßenden Vereine dürften im eigenen Interesse sich ein so volksthümliches und in dieser Zeit sich von selbst darbietendes Thema nicht entgehen lassen. Den Theatern aber bieten die dramatisirten Wäutten erwinliche Gelegenheiten, ihr Scherzlein zur Feier der Männer beizutragen, für welche die deutsche Bühne, so weit sie Anspruch erhebt national zu sein, schon deshalb Sympathie begeh muß, weil sie, wie keine anderen, zur Veredelung unserer deutschen Sprache beigetragen haben.

Daß in allen höheren Schulen des Tages gedacht werde, betrachtet man als selbstverständlich, aber auch in der Volksschule, zumal des heffischen Heimathslandes, dürfte sich hier eine Gelegenheit bieten, auf die Männer hinzuweisen, die, unter den ersten Gelehrten aller Nationen heimisch und geehrt, sich nicht zu hoch dünnten, um sich in die Seele des armenen Bäuerleins ihres Volkes zu versetzen

und zumal mit dem deutschen Kinde wie mit ihresgleichen zu reden verstanden.

Und wenn nun am ersten Tage nach den Weihnachtsferien der Lehrer seinen Kindern das Wäutchen vom Rothkäppchen vorliest und ihnen dann sagt: sehr, der Mann, der mit seinem Bruder zusammen die Geschichte erzählt hat, wurde gestern vor hundert Jahren in unserem Hefflande geboren, und nun wollen sie den beiden Brüdern in Hanau ein Deutmal errichten, können es aber nicht fertig bringen, wenn nicht jedes deutsche Kind, welches sich an ihren Wäutten erfreut hat, seinen Pfennig dazu beiträgt, so wird es ihm sicher ein Wäutchen sein, durch die Kinder deren Eltern zu einem Beitrag zu veranlassen, der ihnen kein süßbares Opfer auferlegt, durch seine Allgemeinheit aber das Deutmal sichert und zu dem macht, was es in Wahrheit sein soll, zu einem Zeichen der Dankbarkeit des ganzen deutschen Volkes für seine volksthümlichen und volksthümlichen Söhne.

Müßere Auskunft zu ertheilen hat Herr Professor Z. Zacher hier gültig übernommen.

Bemerktes.

— Ueber die Geburtstagsfeier des Dr. Leopold von Ranke, deren wir schon vorgestern gedacht haben, sind heute noch einige interessante Einzelheiten nachzutragen.

Nach 12 Uhr Mittags kam der deutsche Kronprinz, ein häufiger Gast in des Historikers Hause. „Gzcellent, ich bringe meinen Sohn Heinrich mit, der heute von Kiel hierher gekommen ist“ — mit diesen Worten führte der Prinz ein, und länger als eine halbe Stunde verweilte er mit seinem Sohne in der freudig erragten Gesellschaft, die zu gehobener Stimmung alle Urkräfte that, denn das Geburtstagsfest fand am 17. und munter wie ein Jüngling, überglücklich, an dem schönen Tage auch alle Kinder und Enkel bei sich zu sehen, von den Söhnen den Hauptmann v. Ranke, der hier in Berlin steht, den Prediger v. Ranke in Potsdam und den Baron v. Kotze nebst Gemahlin, einer Tochter Ranke's.

Schon bevor der Kronprinz erschienen war, hatte Kaiser Wilhelm durch einen Hofbeamten seine Gratulation ablassen lassen, und im Namen der Kaiserin Augusta, einer treuen Verehrerin und Schützlerin Ranke's, war General v. Strubberg gekommen. Die Kaiserin hatte in früheren Jahren immer den Cabinetstraß Meier geschickt, der jetzt nicht mehr unter dem Lebenen weilt. Entgegenföhrte sie zu heute von der Kaiserin ein herrliches Veichenbouquet, dessen lieblicher Duft alle Festmunde erfüllte. Mit den schönsten Blumen war auch folgendes Handbroschen eingelaufen:

Der Empfang einer neuen Vereinerung auf dem welt-historischen Gebiete ist für mich die frohe Veranlassung, Ihnen für das Vorbild geistiger Thätigkeit und Föhrung zu danken, das Sie unserer Nation und mit ihr der gebildeten Welt in unserem Zeitalter gewöhren. Wir können stolz auf Ihren Namen sein und dies berechtigt mich bei jedem Jahreswechsel Ihres ereignisvollen Lebens, Ihnen die Wünsche zu wiederholen, welche meine aufrichtige Verehrung Ihnen widmet. Dieses mal fehlt leider an jenem Tage mein treuer Vertreter, den ich nicht mehr hier vorgefunden habe und der von Kaiser und von mir sehr vermisst wird. Noch habe ich Ihnen zu danken für Ihre Theilnahme an meinem Besinden. Unter vielfachen Opfern und Anstrengungen concentrirte ich die geringen wiedergewonnenen Kräfte auf die Pflichterfüllung meines Berufs und gebe dabei der Hoffnung Raum, daß mir dieses bereits vielleicht besser gelingen wird, als es gegenwärtig noch der Fall sein kann. Ich theilte mich stets an Allen, was das Wohl des Vaterlandes betrifft und verbleibe in alter Gemüthung Ihre Augusta.“

mittelalterlichen Original, das man in der Späzeit des 16. Jahrhunderts aus dem Alter reproduzirte, weil dasselbe vermutlich bereits seit Grundes als Wahrzeichen der Stadt gegolten hatte und als solches für die Nachwelt erhalten bleiben sollte, wofür selbst noch die Renovation von 1758 zweihundert Jahre später Sorge getragen hat.

Auf ein Mittelglied in der Entwicklung der dem Bildwerke etwa zu Grunde liegenden Idee wird man vielleicht durch den Ort geführt, an welchem sich dasselbe an der Marktkirche zu Halle befindet. Wie wir von Herrn S. erfahren, ist damit ein ehemaliges Fenster verendet über einem Treppenturm, der zwar erst aus dem 17. Jahrhundert herrührt, aber an die Stelle eines älteren Vorgängers getreten ist. Es erscheint mir nun beachtenswerth, daß bestimmte Treppentürme östlich an den Domen zu Mainz, Worms und Regensburg im Volksmunde „Eckelstürme“ heißer, weil (ähnlich wie die von Herrn S. angeführten Kinder zu Lyon zu ebener Erde) auf den romanischen (also stufenlosen) gemauerten Treppen die Thürme Gele die Steine zur Einmahlung jener Dome hinaufgetragen haben sollen; nachdem aber Dombaumeister Denzinger in Regensburg (in den Verhandlungen des dortigen historischen Vereins 28, 212) nachgewiesen hat, daß und warum jene Schneckenstiegen für Gele nirgends passierbar gewesen sein können, hat die bisher gangbare Erklärung der Eckelstürme ihren Credit verloren, und die Deutung dieser Bezeichnung bleibt vorläufig eine offene Frage. Wie Bologna seine volksthümlichen Kunst hat, so dürfte es mit Rücksicht auf die Seele des Wahrzeichens wohl gestattet sein, der Marktkirche in Halle gleichfalls einen Eckelsturm zu vindiciren. D. Otte.

In der Beilage zu Nr. 252 des Hallischen Tageblattes (26. October 1884) habe ich mich über das hallische Wahrzeichen mit demjenigen vorstehigen Zurückhaltung geäußert, welche einem alten kritischen Forscher fast nur anderen Natur gemordet ist. Mit gutem Bedachte habe ich mich geäußert zu sagen, daß irgendeine der bisher veröffentlichten Deutungen dieses Bildwerkes richtig oder falsch sei, oder gar sein müsse, weil ich eine solche Behauptung nicht mit der noth-

wendigen Strenge unbedingt beweisen könnte. Sondern wohlweislich habe ich mich darauf beschränkt, zu sagen, daß unter allen bis jetzt vorgebrachten Deutungen diejenige meines alten gelehrten Freundes Otte als die wahrscheinstliche zu erachten ist, und habe auch die Gründe dafür hinzugefügt. Dem ist darauf in Nr. 258 (2. November 1884) Herr Schönemann sehr entschieden entgegengetreten, und hat auch seinerseits einen Gegengrund angeführt, den er für durchschlagend zu erachten scheint. Wenn ich nun nochmals auf diesen Gegenstand eingehe, so geschieht dies lediglich um der Sache willen, weil es sich um ein Deutmal handelt, welches für jeden Gallener doch wenigstens von einigem Interesse ist; und wenn ich erst jetzt dazu gelangen kann, so liegt die Ursache der Verzögerung in einer Reihe unaufgeklärter und unabweislicher Anforderungen, die durch Aufschreibliches nicht aufgehalten und geschädigt werden dürfen.

Kritische Föhrung hat gelehrt: Wenn auf dem Gebiete der Literatur oder der Kunst Darstellungen begegnen, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten, im Wesentlichen übereinstimmend, in unwesentlichen Zügen abweichend, so sind diese Darstellungen nicht frei und willkürlich erfundene Originalschöpfungen, sondern Ausdruck von Vorbildern, die im Bewußtsein des ganzen Volkes, oder großer Schichten desselben, lebten, und auf alter, lange fortgepflanzter Ueberlieferung beruhen können. Wenn demnach für eine dieser Darstellungen eine Erklärung aufgestellt worden ist, so muß sie, falls sie das Richtige wirklich getroffen hat, auch auf alle anderen entsprechenden im Wesentlichen gleichen Darstellungen passen, und auch diese ausreichend erklären.

Nun hat Herr Dr. Otte die Thatsache nachgewiesen — und das ist der eigentliche Mittelpunkt und Kern seines Auf-sages, — daß dasselbe Bildwerk, welches sich in Halle an einer Kirchenmauer befindet, auch in Göttingen vorhanden ist, im Wesentlichen mit dem Hallischen Bildwerke übereinstimmend, in unwesentlichen Zügen abweichend, in Göttingen aber innerhalt der Jacobikirche, und als ein alter Bestandtheil des alten Baues, an einem alten Kragstein, und älter als das hallische Bildwerk. Wenn also die Erklärung richtig ist, daß der hallische Gele Verherrlichung des hallischen Salzwerkes bedeute, so muß sie auch auf den

— Eine interessante Bettlergeschichte wird aus Wien berichtet. Schauplay: Die Schreibstube eines Großhändlers und Bankiers der inneren Stadt. Dasselbe erscheint eine Zeit lang eine wohl ärmlich getretene, aber geradezu vornehm aussehende blinde Frau, geführt von einem jungen, sehr hübschen Mädchen, das kaum in die Höhe zu blicken wagt. Die Blinde ist die Witwe eines auf dem Felde der Ehre gefallenen Majors, die durch Unglücksfälle und Schulerleiden nader Anwandter sogar um die kleine Pension kam, aus Gram das Almsüßholz verlor und nun in aller Stille und Bescheidenheit an die Dergensgüter ihrer besser situierten Mitmenschen appelliert. Der Kammer ist so handgrifflich, daß sich Jedermann beiläufig, die Dame, die so düstern spricht, und ihr namenloses Unglück so standhaft trägt, ausgiebig zu unterziehen und geradezu eprfürchtig bis an die Thüre zu geleiten. Eines Abends lernt ein junger Mann in einem der feineren Gasthäuser in Mariahilf ein Ehepaar und dessen Tochter kennen. Sie treffen sich öfter, die jungen Leute unterziehen sich für einander, der junge Mann wird endlich ins Haus geladen, findet ein überaus begabtes Fein, eine exquisite Küche, eine Almsophäre, annuherndster Vornehmheit; seine Liebe zur Tochter des Hauses wächst von Tag zu Tag, und seine Werbung scheint von der Seite der Eltern kein Hindernis zu finden. Innerhalb der ersten Tage seiner Bekanntschaft hatte er eine einträgliche Anstellung in einem großen Bankhause gefunden, die er aber nicht eher erwarben wollte, bis nicht jene Probitzeit abgelaufen war und er auf ein Definitivum hinweisen konnte. Zu seinen geschäftlichen Angelegenheiten gehörte auch die Verwaltung der sogenannten „kleinen Kasse“, aus welcher auch alle Almsosen flossen. Eines Tages hört er das Klammeln von Frauenkleidern, das bald in den Zimmern des Eßes verhallt. Wenige Minuten darauf wird ihm von zarter Hand eine Anweisung auf die kleine Kasse präpariert, er blickt auf und vor ihm steht — die blinde Majorswitwe und ihre Führerin — seine Schwiegermutter in spe und seine Angebetete. Der junge Mann ist einer Dummheit nahe, die Frauen schreien erschrocken auf und eilen — die „Blinde“ voran — aus dem Comptoir. Die „blinde Majorsin“ war nicht blind und nicht Witwe eines brauen Offiziers, sondern lebte mit ihrem Gemahl, die schönsten Bettelbrüder zu concipieren wußte, behaglich von ihrem einträglichen „Unglück“. Zur Hochzeit kam es natürlich nicht.

— Unter dem Vorsitze des Herrn J. Kappeleny an de Capello ward jüngst in Hoorn eine Versammlung abgehalten zur Gründung einer Aktiengesellschaft für die Verfertigung von London mit frischer holländischer Milch. Das Kapital ist auf 1700000 fl. veranschlagt, zur Ueberfuhr der Milch sollen einige Dampfschiffe erbaut werden und den flüchtigen Aktienaren wird eine Dividende von 24 pCt. in Aussicht gestellt, bei einem Ubiag von etwa 150000 Liter Milch täglich bezug bis zu 50 Pf. Trotz dieser schönen Aussichten zweifelt man jedoch noch an dem Zustandekommen der Gesellschaft.

— Das von „Deutschen Verein zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit“ Mitte April d. J. im Stadthofhospitäl der Provinz „Magdeburg“, welches unter patriotischer Beihilfe der Einwohnerschaft Berlins ins Leben gerufen wurde, — um den nach Berlin ziehenden Mädchen Schutz vor Ausbeutung durch gemeinliche Schinderdienerinnen und anderen schlechten Menschen zu gewähren, denselben billiges Obdach und Verpflegung zu geben, sowie ihnen Rath und Schutz in allen Angelegenheiten angedeihen zu lassen und ihnen ordentliche Stellen zu vermitteln — hat seit seiner Gründung einen faum in dieser Weise erwarteten Aufschwung genommen. Täglich treffen Mädchen ein aus Pommern und Preußen, ebenjowohl Erziehinnen, Verkauferrinnen, Buchhalterinnen, s.

cötlichen Gef. passen. Mithin muß dann auch der köstlichen Gef. Verherrlichung eines Salzwertes bedeuten, sei es des halbsüßen oder aber eines eischen. Gehen hat je aber nie ein eigenes Salzwert befehen, und eine nähere Beziehung Gähens zum halbsüßen Salzwerte ist meines Wissens bisher nicht nachgewiesen worden, möchte sich wohl auch schwerlich nachweisen lassen.

Diese Thatsache von entscheidender Wichtigkeit schiebt Herr Schönermark mit einer nichtisagenden Nebenart nachlos bei Seite.

Dagegen betont er eine andere Thatsache, daß nämlich an dem halbsüßen Biltworte die Jahrzahl 1583 steht, und aus dieser Thatsache will er dann durchgehende und entscheidende Folgerungen für die Entstehung und Deutung des Biltwortes ziehen. Ein vorläufiger kritischer Forscher wird sich aber doch gemüthlich hüten, einen so vorläufigen Schluß zu machen, so nahelegend und verlockend er auch dem einen oder dem anderen nicht an scharfes Denken gewöhnten erscheinen mag. Ein kritischer Forscher fragt vielmehr: was wird denn durch die Jahrzahl 1583 wirklich bewiesen? Und die Antwort kann dann gar nicht anders lauten, als: wirklich bewiesen wird dadurch im Grunde gar nichts, sondern es wird dadurch zunächst nur wahrscheintlich gemacht, daß in diesem Jahre das Biltwort in die äußere Kirchenmauer eingetrag worden ist, höchstens noch, daß es auch in diesem Jahre verfertigt worden ist. Aber keinesweges wird dadurch bewiesen, daß dies Biltwort auch im Jahre 1583 zuerst neu erfunden worden ist; vielmehr kann die erste und eigentliche Entfindung und irgendwelche bildliche Ausführung um geraume Zeit, ja um ganze Jahrhunderte ausdauern liegen.

Wer sich von der Wichtigkeit und Triftigkeit dieses Urtheiles recht handgrifflich überzeugen will, der braucht ja nur wenige Schritte weiter zu gehen, bis zu einem zweiten Wahrzeichen von Halle, zum Roland, der jetzt wieder am Nothen Thurne steht. Dieses heutige Rolandbild ist ja doch keinesweges im Mittelalter verfertigt worden, sondern wie sichere geschichtliche Nachrichten es verbürgen, erst im Jahre 1719 durch einen halbsüßen Biltbauer, Namens Bürger, für den mit ihm vereinbarten Preis von 177 Thaler. Es ist aber

wie Köchinnen und Dienstmädchen, die fast durchgängig, wenn sie ordentlich und tüchtig sind, nach kurzer Zeit gute Stellen finden. Bis zum heutigen Tage wurden im Magdeburger 1000 Mädchen beherbergt; aber mehr denn 10000 Mädchen zogen in dieser Zeit nach Berlin. Wie viele von den übrigen 9000 in schlechte Hände gerathen sind, wer kann es wissen! Aber daß es wohl nicht Wenige waren, kann man daraus erkennen, daß kaum ein Tag vergeht, wo nicht von hülfsbereiten, guten Menschen Mädchen dem Magdeburger zugeführt werden, die hülflosbedürftig und rathlos irgendwo in der Weltstadt aufgefunden wurden. Es ist dieses erklärlich, wenn man einerseits bedenkt, daß eine bestimmte Sorte sog. Schinderdienerinnen und deren Schleppefrauen einen förmlich organisirten Nachtdienst an den Bahnhöfen Berlins unterhalten, ja sogar auf den in Berlin mündenden Eisenbahnen hin- und herfahren, um nach jedem ankommenden Mädchen ihre Angeln auszuwerfen; andererseits aber wenn man die geradezu ungläubliche Naivität und Leichtgläubigkeit sieht, mit welcher die Mädchen — trotzdem sie durch die auf allen Bahnhöfen ausgehängten Plakate genugsam gewarnt sein könnten — den Vorspiegelungen ihnen ganz fremder Menschen Glauben schenken und denselben folgen. — Da die vorhandenen 42 Betten bei dem letzten Hauptzugstermin am 1. October schon nicht mehr ausreichten, so ist zum 1. April eine Vergrößerung des Magdeburger in Aussicht genommen. Die Mädchen bezahlen für Beherbergung incl. stets mit frischer Wäsche versehenem gutem Bett im großen Schlafsaal 25 Pf. per Tag (im besonderen Raum 40 Pf.), reichliches Frühstück 10 Pf., Mittagessen 15 Pf., Abendbrot 10 Pf. oder 5 Pf. Auch werden die Mädchen auf Wunsch mit Nacharbeiten beschäftigt, so daß sie das geringe Kostgeld leicht verdienen können.

— Die in Zürich erscheinende „Freitagzeitung“ bringt folgende nicht unerwartete Mittheilung. Bei dem Drank in der letzten Woche (9. bis 10. Dezember), der mit raufender Eile vom Canal La Mandse über Mittelfrankreich, Süddeutschland und Nordwest-Österreich hinweggefegte und den auch wir ordentlich spürten, registrierte das Anemometer auf der 2500 Meter hohen Säntisgipfel eine Windgeschwindigkeit von nicht weniger als 150 Kilometer in der Stunde oder circa 40 Meter per Sekunde. Der vom Winde auf die Anemometerkette effluirte Druck betrug 195 Kilogramm auf den Quadratmeter, eine Größe, die genügt, um starke Bäume zu brechen oder zu entwurzeln. Wabhrüchige Schäden an gemauerten Gebäuden zu verursachen, so wie starke Menschen zu Boden zu werfen. Daß die Hüfte bei dieser rasenden Bluth des Dranks in dieser Höhe dennoch ausgehalten hat, darf wohl zum guten Theil der ausgezeichnet angefertigten Befestigung zugeschrieben werden.

— [Der schwarze Mann kommt!] Vor einer mit scheidt Ruprechtischen scheinigen Sagen angefüllten Rube auf dem Weihnachtsmarkt sieht eine Frau mit ihren Kindern. Den Kleinen führte sie an der Hand, den Jüngsten hat sie auf dem Arm. Aber während der Größere behaglich aus gemessener Entfernung sich all die tollstehen Schätze betrachtet und den Hauptparagrafen des Weihnachtsmarktes „Alles sehen, aber nicht anfassen“ hübsch artig in der Erinnerung behält, ist das Jüngste auf dem Arm, im großen Gegenlag dazu, gar nicht zu halten. Alles will es haben und womöglich in den Mund stecken. Wieder und wieder, Besprechungen, noch Drohungen sollen bei dem kleinen Wildfang helfen; und da er seinen Willen nicht durchsetzt, fängt er natürlich an mit seiner kräftigen Stimme den väterlichen und Trübs auf dem Markt zu überbieten. Weil nun Mutter ihn nicht beruhigen kann (Vater ist nicht dabei), so kommt ihr ein Herr wohlmeynend zu Hüfe, der eben auch mit seinem Töchterchen vor der nämlichen Rube steht: „Ma warre, Du Unart!“ ruft er, „wenn Du nicht gleich stille bist, kommt der schwarze

auch keine neue frei erfundene Schöpfung, sondern nur eine ungefähre Nachbildung eines älteren hölzernen Bildes, welches nicht lange zuvor abgebrochen worden war und bald darnach durch einen Brand vernichtet wurde.

Aber auch jenes ältere hölzernen Bild kann nicht das erste und ursprüngliche gewesen sein. Erwärmt freilich werden Rolandsbilder in geschichtlichen Quellenchriften erst verhältnismäßig spät, erst seit dem 14. Jahrhundert, weil sie erst in diesem eine tiefengreifende politische und sociale Bedeutung erzielten, in den Kämpfen der Städte um Gerechtigkeit, sowohl gegen geistliche und weltliche Herren, als auch innerhalb der Städte selbst, in den Kämpfen der Zünfte gegen die Vorrechte der Patrizier. Auch in Halle ist das Vorhandensein eines Rolandsbildes urkundlich bezeugt bis hinauf in den Anfang des 14. Jahrhunderts, und zwar so, daß es durchaus nicht als ein damals erst entstandenes und neu geschaffenes erscheint. Während des Mittelalters waren die Rolandsbilder (die auch an anderen Orten sich noch bis heute erhalten haben, jedoch nur auf altfränkischen oder thüringischen Boden, oder in solchen Landstrichen, die von Sachsen oder Thüringen aus erobert und mit deutschen Anbauern besiedelt worden waren), ebenfalls symbolische Bilder, und als solche das Wahrzeichen eigener, selbstständiger städtischer Gerichtsbarkeit. Denn das altdeutsche Recht war eben so Symbolik durchdrungen, wie die mittelalterliche Kirche. Keine wichtigere rechtsverbindliche Handlung ward vollzogen, ohne bestimmte, althergebrachte symbolische Zeichen und damit verknüpfte symbolische Gebräuche. Bringt ein Rolandsbild die alten Symbole vollständig zur Anschauung, so zeigt es Handfuh, und außer diesem auch Schwert. Der Handfuh war Symbol der Marktgerichtsbarkeit (Sachsenspiegel 2.26. Jac. Grimm, Rechtsalterthümer S. 155), und dieses Recht war das erste und das Hauptrecht der alten Städte; denn erst durch dieses wurde ein Ort zur Stadt erhoben. Das Schwert war Symbol der selbstständigen Gerichtsbarkeit, und zwar der Gerichtsbarkeit auch über Tod und Leben, und war am Rolandsbilde mithin dann berechtigt, wenn die Stadt auch diese Gerichtsbarkeit besaß. Der halbsüße Roland hat im Verlaufe der Jahrhunderte verschiedene Standorte erhalten.

Mann und steck Dich in den Sack!“ Aber der Kleine läßt sich dadurch nicht im Geringsten imponiren. „Das zieht bei ihm nicht!“ sagt lachend die Frau, „vor dem schwarzen Manne hat der Junge keine Angst!“ — „So!“ erwidert der Herr, „ist der Kleine schon so aufgefärrt?“ — „Nein!“ — sagt die Frau, „das nicht! aber sein Vater ist Scharfseiner!“ . . .

— Eine bemerkenswerthe Weinversteigerung hat jüngst in Paris im Hôtel Drouot stattgefunden. Versteigert wurde der Keller des Marquis de Gela-Fuente, und aus der Thatsache, daß die Summe von 65000 Francs. einkam, vermag man leicht einen Schluß auf die Größe und Güte der zum Verkauf gelangten Weinvorräthe zu ziehen. Es wurden u. A. für 6 Doppelflaschen 1866er Chateau-Lafitte 720 Francs, oder pro Flasche 120 Francs, bezahlt. Der Käufer war ein Pariser Restaurateur, welcher den Wein jetzt mit 165 Francs, die Flasche auf die Karte gesetzt hat. Wie derselbe erzählt, hatte er zur Zeit schon einmal zwei Flaschen von dieser Sorte im Keller. Eines Tages ließ sie sich ein Engländer zum Frühstück serviren und trank noch eine Flasche Champagner hinterdrein. Beim Weggehen zeigte der seltsame Gast auch nicht die geringste Spur von Bescheidtheit. Ferner wurden für 12 Flaschen Johannisberger 750 Francs, und für 25 Flaschen „Fine Champagne“ der Preis von 85 Francs, die Flasche bezahlt. Ein Aiqueurfläschchen voll der letzten Sorte würde sich demnach etwa auf 3 Francs. 50 Cent. stellen.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer	Thermometer		Feuchtigkeit der Luft	Wind.	Regen
			mm	Celsius Réaumur			
23. Dec.	2 M.	753.0	+ 2.5	+ 2.0	92	NO.	Regen
	8 M.	753.0	+ 1.5	+ 1.0	92	NO.	Schnee
24. Dec.	7 M.	753.0	- 0.7	- 0.5	92	NO.	Regen

Uebersicht der Witterung.

Das barometrische Maximum hat sich ostwärts verschoben und liegt jetzt über Südbanland und Nordwestrussland, während über Italien der Luftdruck am niedrigsten ist. Bei im Norden schwacher bis starker, im Süden leichter östlicher und nordöstlicher Luftströmung ist das Wetter über Centraluropa trübe und meist fätker. Am Nordöstlichen Deutschland ist Frostmeter eingetreten, auch in niedrigen Lagen Frost. In Deutschland ist vielfach, im Süden allenthalben Schnee gefallen.

Bezirksamt Pfullendorf (Baden). Reuthe, den 21. Februar 1884. Hochgehortester Herr Brandt! Auf Ihr geehrtes Schreiben vom 17. d. M. habe ich zu erwidern: Von den von Ihnen bezogenen Schweizerzillen habe ich bisher 3 Schachteln gebraucht und zwar mit grossem Erfolg. Meine Beschwerden, wogegen ich diese Pillen angewendet habe, sind folgende: Ich litt schon über ein halbes Jahr an Magenleiden, starker Magenverschleimung, verbunden mit einem quälenden Husten, so dass ich durch das starke Husten immer Schleim erbrechen musste, auch stellte sich immer Verstopfung des Stuhlganges ein. Nicht aber, seitdem ich Ihre Schweizerzillen gebrauchte, hat sich mein Gesundheitszustand Gott sei Dank sehr gebessert. Die Magenverschleimung hat aufgehört, keinen Husten mehr, der Stuhlgang ist wieder in Ordnung und habe wieder einen sehr guten Appetit zum Essen. Hochachtungsvoll zeichnend Altkirchnermeister Mohrle. Erhältlich a Schachtel M. 1 in den Apotheken.

Durch geraume Zeit hatte er neben dem Nothen Thurne gestanden, und eben dort haben sich denn auch gleichzeitig die Gerichtsranken befunden, in denen, unter Gottes freiem Himmel, öffentliches und auch peinliches Gericht über Leben und Tod gehalten wurde; und diesem Blutzergiehe verbandt auch der Nothe Thurn nach alter Wahrscheinlichkeit seinen Namen. Nothe Thurne bezeugen auch in anderen Städten, und es wäre dankenswerth, wenn Jemand gründlich erforschte, ob sie nicht überall demselben Grunde ihre Benennung verdanken.

Wenn also das gegenwärtige Rolandsbild wieder aus der bloßen Erinnerung neu hergestellt und wieder aufgestellt wurde, zu einer Zeit, wo seine frühere Bedeutung und das Verhältniß seiner Symbolik längst geschwunden und vergessen war, so kann diese Erneuerung nur geschehen sein aus pietätvollem Ansehen an das ehemalige, einst so hoch gefäßte Bild. Und aus demselben Grunde hat auch die künftige Regierung vor 30 Jahren, als das Rolandsbild sonderbarer Weise zugleich mit dem Hause, an welchem es damals stand, durch Rauf in Privatbesitz übergegangen, und von seinem damaligen Besitzer wiederum abgedrohen worden war, der Stadt die Pflicht auferlegt, es in geeigneter Ausstattung und an angemessenen Orte wiederherzustellen. Und zwar mit vollem Rechte; denn die vor 70 Jahren erstellte Cabinetsordre Friedrich Wilhelms III., daß über geschichtliche und Kunstdenkmäler überhaupt nicht verfügt werden darf, ohne zuvor eingeholte Genehmigung der künftigen Behörde, besteht auch heute noch in voller gesetzlicher Geltung. Ich war damals, vor 30 Jahren, vom Herrn Minister schriftlich beauftragt, darauf zu achten, daß geschichtliche und Kunstdenkmäler nicht geschädigt oder gar vernichtet würden, und habe demgemäß damals auch in dieser Angelegenheit meine Schuldigkeit nicht verachlässigt. — Tiefer einzugehen, auf Erklärung des Namens Roland, und auf die wahrgehaltene Entwidlung dieser Bilder aus den alten Urkunden, und weiter auf deren wahrgehaltene Zusammenhang mit den Hermen der alten Griechen: eine solche Erörterung würde hier viel zu weit ablenken.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Lokalveränderung.

Wir geben hiermit zur geneigten Kenntniznahme, daß unsere Bureaux vom 31. Dezember cr. ab sich im Hause des Herrn Buchdruckereibesitzer **B. Nietschmann**,

grosse Ulrichstrasse No. 19,

befinden. Inserate und Abonnements auf das „Halle'sche Tageblatt“ werden bereits von heute ab dortselbst angenommen und weiterbefördert werden.

Halle a. S., den 23. Dezember 1884.

Redaktion und Expedition des „Halle'schen Tageblattes“.

L. Dannenberg, Herrenstr. 7.

Weihnachts-Ausverkauf in:

Herrenunterjaden,
Westen, Camisols,
Unterwäsche,
Schawlfächer,
Cravatten,
Schwülchen,

Capotten, gr. Auswahl,
Büchleinhandschuhe,
Sohlenränder, Schlippe,
Barfend-Hemden,
Nähen, Chemisets etc.
Strumpfwaren.

Mit allen hier angeführten Sachen zu räumen, zu und unter Fabrikpreisen.



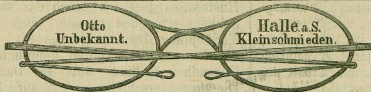
Gute Regen- und Sonnenschirme,
eigenes garantirt dauerhaftes Fabrikat, empfiehlt als passende **Weihnachtsgeschenke**

Fritz Behrens,
Schirmfabrik.

45. große Ulrichstraße 45, der Silbergasse schräg gegenüber.
Sonnenschirme, Saison 1884, sowie zurückgekehrte seidene Regenschirme
unter Selbstkostenpreis.

Unterzeuge

in Wolle, Seide und Bigogue, in reicher Auswahl, empfiehlt
Wilh. Walter, Leipzigerstr. 92,
Leinen-Handlung und Wäsche-Fabrik.



Brillen — Pince-nez

mit den feinsten Krystallgläsern in sauber und dauerhaft gearbeiteten Gestellen werden jedem Auge auf das Sorgfältigste angepaßt bei

Otto Unbekannt, Kleinschmieden.



Max Koestler,

Kunsthandlung, Poststraße 9,

empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen

Oelgemälde in feinen Goldbarockrahmen von 10 M an,

Oeldruckbilder, fein gerahmt, von 4 M an,

Kupfer- und Stahlstiche, f. ger., von 5 M an,

Photograph, Kunstblätter

und **Emaille-Glas-Bilder.**

Neujahrs-Gratulationskarten, illustr. Postkarten

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Während der Feiertage von 1/2 12 Uhr bis 2 Uhr Mittags geöffnet.

Neujahrskarten,

das Neueste und Elegante in unübertroffener großer Auswahl bei
Rich. Troy, Landwehrstraße 6.

Das seit 15 Jahren rühmlichst bekannte
Ringelhardt-Glöckner'sche Wund-, Heil- und Zug-Pflaster,

mit Stempel **(M. RINGELHARDT)** und der Schutzmarke auf den Schachteln ist zu beziehen à 25 und 50 A (mit Gebrauchsanweisung) aus den bekannten Apotheken. Zeugnisse liegen daselbst aus.
NB. Obige Schutzmarke schützt vor dem nachgeahmten Pflaster.

Am oberen Eingange des Friedhofes
ist täglich die Verkaufshalle zur Schmückung der Gräber geöffnet.

Für die Redaktion verantwortlich: S. B. M. Niesemann in Halle. — Expedition im Pörschhaus. — Buchdruckerei des Pörschhauses in Halle a. S.

(Herrn eine Beilage.)

Magenschmerzen und daraus resultirende Appetitlosigkeit beseitigt

Herr **Johann Hoff**, alleiniger Erfinder der Malzpräparate, Berlin, Neue Wilhelmstrasse 1.

Berlin, 29. September 1884. Kaiserstraße.
Hiermit bestätige ich, daß die mir gesandten 12 Flaschen Malz-Extract mir wieder sehr gut bekommen sind. Meine Magenschmerzen haben bedeutend nachgelassen und der Appetit sich wieder vollständig eingestellt, in Folge dessen sich meine Kräfte wieder zusehends bessern, und ich werde nicht veräumen, allen Brust- und Magenleidenden dieses vorzügliche Malz-Extract-Bier zu empfehlen. Zugleich erlaube ich Sie um fernere 12 Flaschen und jeigne hochachtungsvoll

H. Fette, Buchbinder.
In den 37 Geschäftsjahren, seit 1847, dem Gründungsjahre, wo in Europa und America 27000 Verkaufsstellen errichtet, haben die Malz-Extractpräparate über 60 hohe Auszeichnungen erhalten. Als Garantie der Echtheit dient die Schutzmarke auf den Etikettes: das Brustbild des Erfinders Johann Hoff in einem lebenden Coat mit dessen Signatur. Nicht Hoff'sches, sondern Johann Hoff'sches Malz-Extract zu fordern und sich die beschriebene Schutzmarke auf dem Etikett zeigen zu lassen.

Wegen mehr als hunderttausend Heilungen in 37 Jahren
61 mal gekört.

Die im Jahre 1847 erfundenen Malzpräparate haben sich als wahre Heilmomente für Heilgüter erwiesen und sich bis jetzt verbreitet, denn es existiren jetzt 1884, nach 37jährigen Geschäftsjahren, 2.600 Niederlagen in allen Ländern der Welt.

Der glückliche Erfinder, Johann Hoff, Brauereimeister in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1, hat über 100000 Kranke dankbar geheilt und alle Kräfte für sich gewonnen, durch deren Vermittlung (Kellereie, medicin. Societäten, hygienische Anstalten) er jetzt 61 Auszeichnungen erhalten hat (die 61ste im Jahre 1884 aus Wizza in der Hygien. Weltausstellung, eine silberne Preismedaille). Dazu gehören die Heilsertrauen-Diplome der meisten höchsten Europas. Ich fühle die vorzügliche Wirkung Ihres Malz-Extracts. Graf Albert in Paris.

General-Depot bei Herrn Albert Habert in Magdeburg. Verkaufsstelle in Halle bei Helmbold u. Comp. Weitere Niederlagen werden durch das General-Depot errichtet.

Berliner Weissbiersalon.

Freitag den 26. d. Mts. von Nachmittags 4 Uhr an

Grosser Ball mit freier Nacht.

Frühe Sendung Münchener Spatenbräu. K. Hielscher.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Freitag den 2. Weihnachtsfeiertag

Grosser Ball mit freier Nacht.

Anfang 7 Uhr. Nachmittags Tanzkränzchen. Paul Haase.

Freyberg's Garten.

Freitag den 2. Feiertag

Grosser Ball mit freier Nacht.

Neu! Moritz' Restaurant, Neu!

Harz 48.

Empfehle Gänsebraten, Fasanbraten und andere Speisen und Getränke. A. Moritz.

„Zur Goldgrube.“

13. Mausthor-Vorstadt 13.

Das einzige Lokal in Halle, wo Alles Gold ist, was glänzt!

Weihnachts-Jubel und Trubel.

Zum 3. und 4. Feiertag

Neu! Weihnachts-Präsen-Greifen! Neu!

Motto:

Vorzügliche Getränke und Speisen, Aufmerksamkeit und Bedienung beweisen: Wie hoch man seine Gäste schätzt; So ist es und wird fortgesetzt! —

Der Goldonkel.